



Von Wolfgang Machreich

Vor hundert Jahren stand Adolf Hitler nach seiner Freilassung am 20. Dezember 1924 vor dem Gefängnis in Landsberg am Lech, im Kopfsein künftiges Programm, in seiner Tasche „Mein Kampf“. Heuer stellte man ihn und die mit ihm einhergehende Zeitenwende auf die Festwiese neben das Waitzinger Bräustüberl. Dort, wo man noch im Juni beim jährlichen Volksfest „Landsberger Wiesn“ das für Bayern typische „O'zapft is!“ feierte, wurden im Herbst dieses Jahres Geschichtsinteressierte, jung und alt, durch die Ausstellung „Das Labyrinth – 100 Jahre Festungshaft“ gelotet. Die Erinnerung an Hitlers Gefängniszeit in bayerisches Lokalkolorit zu tauchen, machte Sinn, denn „Hitler wäre nicht in Wuppertal oder in Hamburg oder Berlin groß geworden“, sagt die Historikerin Edith Raim, wissenschaftliche Leiterin der Ausstellung, bei deren Eröffnung. Hitler sei nur in Bayern möglich gewesen, ist sie überzeugt: Bayern habe ihm die Bühne dafür geboten, „dass er groß werden konnte“.

#### Irrweg: Kein Landesverweis

Gezimmert wurde diese Bühne, laut der Augsburger Historikerin, vor allem aus drei Versäumnissen: weil man den Österreicher Hitler nicht wegen republikfeindlichen Verhaltens des Landes verwies (siehe Interview, S. 11); weil man die NSDAP in Bayern im Unterschied zu anderen Ländern im Deutschen Reich wie Mecklenburg, Hamburg, Bremen oder Preußen nicht verbot; und weil man das Parteiorgan *Völkischer Beobachter* trotz seiner staatszersetzenden Ausrichtung nicht einstampfte, sondern weiter für Hitler werben und gegen die Weimarer Republik hetzen ließ. Drei von „sehr, sehr vielen Irrwegen“ in Richtung Hitler-Diktatur, die Raim den Verantwortlichen in der bayerischen Politik, Wirtschaft und Justiz der Jahre von 1918/19 bis 1923/24 vorhält und

#### Keine Propaganda

Für die Ausstellung „Das Labyrinth – 100 Jahre Festungshaft“ in Landsberg hat Multimedia-Künstler Wolfgang Hauck eine Bilderwelt abseits der inszenierten NS-Propagandafotos geschaffen.



Der Artikel „Krisenjahre deutscher Geschichte“ spannt den Bogen vom Hitler-Putsch 1923 bis zum Hitler-Attentat 1944; nachzulesen unter [fuerche.at](http://fuerche.at).



Nach einem Putschversuch musste Adolf Hitler in Landsberg am Lech ins Gefängnis. Dass er vor hundert Jahren sehr frühzeitig aus der Festungshaft entlassen wurde, verdankte er vielen Unterstützern. Eine Spurensuche.

# Die Keimzelle der Hitlerei

die für sie den Anlass gaben, die Ausstellung auf der Waitzinger Wiese als einen „Irrgarten der Geschichte“ zu konzipieren.

Um der historischen Bedeutung der Ereignisse in Landsberg vor hundert Jahren gerecht zu werden, gestaltete man „Das Labyrinth“ als hundert mal hundert Meter großen „begehbaren Bühnenraum der Geschichte“ (ein virtueller Ausstellungsbesuch ist auch nach deren Ende via „Bayern-History-App“ möglich, siehe Infokasten). „Geschichte braucht Raum“, begründet der Initiator der Ausstellung und Multimedia-Künstler, Wolfgang Hauck, die raumgreifende Inszenierung: „Geschichte zu minimieren, heißt auch, ihre Bedeutung zu minimieren“, sagt er. Ein Rundgang um die Ausstellung mit ihren 300 je zwei Meter hohen Bauzaungittern voll Bildern, Zitaten und Erklärtexten ergibt einen Weg von 400 Metern, rechnet Hauck vor – und spannt den Faden dieser Zahl bis zur Mittagszeit des 9. November 1923 zurück: „Wenn Sie fünfmal um diese Ausstellung herumgehen, sich dabei immer wieder andere Bilder ansehen, dann haben Sie genau die Distanz zurück-

gelegt, die damals der Marsch vom Münchner Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle ausmachte.“

In Anlehnung an den italienischen Diktator Benito Mussolini und dessen „Marsch auf Rom“ 1922 inszenierte Hitler an jenem 9. November 1923 mit seinen Anhängern einen Marsch durch München. Eigentliches Ziel dieses Putschversuchs waren jedoch Berlin und der Sturz der Weimarer Republik. Eine Dreiviertelstunde marschierte der Schlägertrupp mit Hitler an der Spitze, bis der Staatsstreich im Kugelhagel der Polizei unterging. Hitler, am Arm verwundet, konnte in einem Auto fliehen. Die Ausstellungs-App zitiert Paula Schlier, damals Schreibkraft beim *Völkischen Beobachter*, die über die zehn Putschisten schrieb: „Der eine oder andere der Gefallenen war gestern noch hier gewesen, hatte sich als Held gefühlt und mit dem Revolver gefuchelt.“ Es wird lediglich ein gutes Jahr dauern, bis die 16 umgekommenen Nationalsozialisten vom Oberputschisten den Heldenstatus verliehen bekommen. Im ersten Band von „Mein Kampf“ wird sie Hitler namentlich auflisten, ihren Aufstand zum „Märty-

retod“ verklären und sie zu „Blutzeugen der Bewegung“ adeln.

Aber noch war es nicht so weit. Zwei Tage nach dem Putsch wurde der bei einem Freund untergetauchte Hitler verhaftet und in Schutzhaft genommen. Wobei der Begriff hier nicht im ursprünglichen Sinn, sondern genau umgekehrt zu verstehen ist: Nicht der demokratische Staat und sein Recht wurden in Schutz vor den Umstürzern genommen. Im Gegenteil, Hitler und Konsorten erhielten mit einer milden Anklage (die beim Putsch getöteten vier Polizisten spielten keine Rolle) vor einem mit ihren Umsturzplänen sympathisierenden Gericht (Volksgericht München statt Reichsgericht Leipzig) und einem für sie parteiisch agierenden Richter einen politisch-juristischen Feuerschutz sondergleichen beigelegt.

#### Fasan und Hase auf dem Teller

Am 1. April 1924 wurde Hitler wegen Hochverrats zur Mindeststrafe von fünf Jahren Festungshaft verurteilt, mit der Aussicht auf Bewährung bereits nach sechs Monaten. Letztlich werden es wegen hinausgeschmuggelter Briefe zum Aufbau einer paramilitärischen Gruppe knapp neun Monate im Gefängnis Landsberg werden. Der Einspruch gegen die Enthaltung Hitlers nach einem halben Jahr verdankte sich dem Münchener Staatsanwalt Hans Ehardt.

Nach der Nazi Herrschaft wurde Ehard bayerischer Ministerpräsident; auf dem Weg in die Nazi Herrschaft war er „einer der wenigen damals noch rechtsstaatlich-demokratisch denkenden Juristen in Bayern“, beschreibt ihn Historiker Peter Fleischmann im FURCHE-Interview. Hitlers Haftbedingungen vergleicht Fleischmann mit einem Hotelaufenthalt. Laut den Aufzeichnungen von Paula Schlier kehrte ein Redakteur des *Völkischen Beobachter* von einem Besuch bei Hitler mit der Aufforderung zurück, nichts mehr an ihn zu schicken. In Landsberg türme sich bereits ein Warenlager: „So kamen an einem einzigen Tage drei Fasanen [sic!] und sieben Hasen, dazu mehrere Kisten mit Dauerwürsten.“ Die Schreibmaschine „Remington Portable, Seriennummer NK 43 024“, auf der Hitler selbst mit zwei Fingern „Mein Kampf“ zu tippen begann, dürfte ein Geschenk der Münchner Pianofabrikanten-Ehefrau Helene Bechstein gewesen sein; auch mit Hakenkreuzen verzierter Schreibpapier schickte sie mit.

Der Weg von der „Labyrinth“-Ausstellung auf der Waitzinger Wiese zur Justizvollzugsanstalt Landsberg am Lech führt über den Hindenburgring. Deutsche Geschichte zum Nachgehen. Zehn Minuten Fußweg für Hitlers zehn Jahre dauernden Weg: vom gescheiterten Putschisten über seine Festungshaft als „entscheidenden Wendepunkt“ (© Fleischmann) in der Entwicklung des Nationalsozialismus und seines „Führers“ bis hin zur Schritt für Schritt umgesetzten Machtübernahme und zugleich Machtübergabe von Reichspräsident Paul von Hindenburg.

„Anstaltsgelände, hier ist Fotografierverbot“, ermahnt ein aus der Eingangshalle der Justizanstalt kommender Justizwachebeamter den FURCHE-Reporter mit seinem zum Fotografieren hochgehaltenen Mobiltelefon. Danke für den Hinweis, Handy zurück in die Jackentasche. Die Szenerie ist auch ohne Fotos schnell beschrieben: mit Bandstacheldraht bewehrte Gefängnismauern, hinter denen der Turm der Gefäng-

„Nicht der demokratische Staat und das Recht wurden in Schutz genommen, sondern Hitler und Konsorten hat man geschützt.“